



**David Wagner**

***Geist und Tora***

*Studien zur göttlichen Legitimation und Delegitimation von Herrschaft im Alten Testament anhand der Erzählungen über König Saul*  
(Arbeiten zur Bibel und ihrer Geschichte, 74)

Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2005  
xi + 452 S., 68,00 €  
ISBN 978-3-374-02272-4

**Hans Ulrich Steymans (2018)**

Die 2004 von der Theologischen Fakultät Leipzig angenommene Promotionsschrift ist ein lesenswerter Begleiter durch das 1. Buch Samuel. Doktorvater war Rüdiger Lux, Georg Hentschel (Erfurt) und Dietmar Mathias lieferten Gutachten. Die Hauptthese lautet, dass die Endgestalt der Saulüberlieferungen in 1. Sam von einem Autor im letzten Drittel des 6. Jh. v. Chr. geschaffen wurde, der das Etikett V<sup>Sam</sup> erhält (S. 348). Damit wird der Auffassung, die Samuelbücher seien im Rahmen eines Deuteronomistischen Geschichtswerks gewachsen, eine Absage erteilt. Die Dissertation besteht aus zwei Teilen, einer Textanalyse einerseits und einer historischen Kontextualisierung andererseits.

Die Textanalysen betrachten zunächst die Legitimation des Königtums Sauls in einer vollständigen Exegese zu 1 Sam 8-12. Danach geht es um die Delegitimation der Herrschaft Sauls in den Erzählungen über seine Verwerfung (1 Sam 13 - 2Sam 1). Eine erste Verwerfung Sauls wird mit seinem voreiligen Opfer motiviert (1 Sam 13,7b-15). Eine zweite Verwerfung geschieht infolge der Amalekierschlacht (1 Sam 15). Schließlich kommt es zum Entzug des Gottesgeistes und der Befähigung für das Königsamt (1 Sam 16,14-23 und 18,6-16). Die dritte Verwerfung geschieht wegen der Totenbeschwörung zu En-Dor (1 Sam 28,3-25). Die Untersuchung jeder Perikope erfolgt zunächst synchron und dann diachron. Am Schluss des ersten Teils steht eine Zusammenfassung über die Legitimation und Delegitimation Sauls sowie die Kategorien Geist und Tora. Der Begriff Herrschaftslegitimation geht auf Max Weber zurück (S. 1).

Der zweite Teil, die historische Kontextualisierung, stellt das Konzept vom Königtum in 1 Sam den Königsideologien der Umwelt Israels bis zum Beginn der Perserzeit

(539 v. Chr) gegenüber. Für Ägypten, Mesopotamien und ausgewählte Regionen der Levante werden die Legitimation des Königs durch göttliche Erwählung und Berufung, der König als Abkömmling der Götter, der König als Gott bzw. die Gottähnlichkeit des Herrschers sowie die Möglichkeit der Normverfehlung und des Scheiterns (Delegitimation) beschrieben. Das Abschlusskapitel dieses Teils stellt die Charakteristika der Königslegitimation Israels innerhalb der Traditionen seiner Umwelt heraus. Anschließend wird die Königsideologie der persischen Großkönige und ihre Beziehungen zur Saulüberlieferung dargestellt. Dazu gehört das ikonographische Motiv des bärtigen Mannes in der geflügelten Sonne als Garant des königlichen Charisma. Zwei Exkurse, zur Historizität Sauls und seines Königtums und zur religionsgeschichtlichen Einordnung der göttlichen Rückbindung von Norm und Recht im Alten Israel runden diesen Abschnitt ab.

Abschließend wendet sich die Arbeit Israel in frühpersischer Zeit und der Restauration des Königtums der Davididen zu. Auf der Grundlage der Verheißung vom *ṣemaḥ ṣaddīq lə=Dāwid* in Jer 23,5 f., Hoffnungen auf eine Restitution des davidischen Königtums gemäß Ez 17,22-24 sowie dem Erscheinen des Serubbabel in Haggai und Sacharja 1-8 werden die politische Situation in Juda nach 539 v. Chr. rekonstruiert und die Überlieferungen über Saul und die Samuelbücher als „Programm“ für den Neuanfang in frühnachexilischer Zeit präsentiert. Schlussfolgerungen zur Genese der Samuelbücher, zur Bestimmung der hinter V<sup>Sam</sup> stehenden Trägerkreise sowie zur zeitlichen Ansetzung des Wirkens von V<sup>Sam</sup> schließen den zweiten Teil ab.

Es folgen eine Zusammenfassung der Ergebnisse sowie deren Auswertung zur Legitimation und Delegitimation von Herrschaft durch Geist und Tora, zum theologischen Verhältnis der beiden Konzepte Charisma und Toraobservanz, zur Zurüstung des menschlichen Herrschers durch die göttliche Verwandlung des Herzens, sowie zu Erwählung und Verwerfung. Ein Verzeichnis der Abkürzungen und Sigla, das Literaturverzeichnis und ein Bibelstellenregister sowie zwei Anhänge, einmal die Übersetzung der behandelten Texte mit Gliederungsansicht und Vorstufenrekonstruktion, zum anderen die Abbildungen zum Kapitel über das ikonographische Motiv des bärtigen Mannes in der Flügelsonne stehen am Ende des Buches.

Wesentlich für die Argumentation sind die diachronen Analysen im ersten Teil. Aus ihnen wird die These entwickelt, dass V<sup>Sam</sup> eine wohl zusammenhängende Sammlung von Erzählungen und Erzählkränzen über die Entstehung des Königtums in Israel vorlag, darunter 1 Sam 9,1-10,25\*; 11,14-12,6\*; 16,14-23\*; 18,6-16\* und 28,3-25\*. Diese Vorlage hat V<sup>Sam</sup> mit Erweiterungen und neu verfassten Texten wie 1 Sam 8\*; 10,26-11,13\*; 12,7-25\*; 13,7b-15a oder 15,1-35\* zu seinem weitgehend mit den heutigen Samuelbüchern identischen Werk ausgebaut. Die Vorlage enthielt bereits Aussagen zur göttlichen Erwählung und Verwerfung des Herrschers, die sich in den Bahnen der altorientalischen und ägyptischen Umwelt bewegten. Genuin israelitisch

war in dieser älteren Textbasis die Tradition von der Gabe des Geistes JHWHs, die mit dem Ritus der Salbung und dem Titel *māšīaḥ* für den König und dem alten Titel *nāgīd* (1 Sam 9,16; 10,1) verbunden war, der die Verantwortung des Herrschers als militärischer Führer gegenüber der Gottheit implizierte. In der plötzlichen Schwäche Sauls sahen die älteren Traditionen die Wirksamkeit eines bösen Gottesgeistes. In den von V<sup>Sam</sup> verfassten Passagen legitimiert Gott den König durch die charismatische Befähigung zum Führungsamt durch die Geistbegabung Sauls, kann aber das Charisma wieder entziehen. So interpretiert V<sup>Sam</sup> den bösen Gottesgeist der älteren Vorlagen als Entzug des legitimierenden Geistes und als Gottverlassenheit des Königs (1 Sam 16,14). Darüber hinaus verlangt JHWH im Werk des V<sup>Sam</sup> strikten Gehorsam gegenüber seinem Willen (Tora).

Das Schwergewicht der Argumente liegt im zweiten Teil, der historischen Kontextualisierung. Darin ziel David Wagner eine Differenz zwischen der älteren mesopotamischen und der persischen Königsideologie an und meint, „in Persien verglichen mit anderen altorientalischen Traditionen und ihrer mythischen Begründung des Königtums ... eine erstaunlich große Distanz zwischen König und Gott“ feststellen zu können (S. 303). Die Nähe des Königskonzepts im frühen Perserreich zu V<sup>Sam</sup> ist eine Basis der Datierung.

Bezüglich der Behandlung des mesopotamischen Königtums erheben sich Bedenken. Wagner beschreibt aufgrund der von ihm herangezogenen Sekundärliteratur zu Mesopotamien vor allem die Königsideologie des mittleren 3. Jahrtausends v. Chr., in dem die Herrscher vergöttlicht wurden. Doch die restlichen knapp 2000 Jahre mesopotamischer Königsvorstellungen samt und sonders unter diesem Licht zu betrachten ist so, als würde man alle europäischen Monarchen von Friedrich Barbarossa bis Silvia (Sommerlath) von Schweden anhand der karolingischen Königstheologie verstehen wollen. Wenn Wagner in der Interpretation des ikonographischen Motivs der Büste des Mannes in der geflügelten Sonne den persischen Begriff *farnah* (vgl. avestisch, sassanidisch *khvarnah*, aramäisch *gd(y)*, griechisch *tyche*), den Kunsthistoriker und Philologen mit „Glücksglanz“ oder „fortune“ wiedergeben, als Charisma interpretiert, einem Begriff, der von Max Weber zur religionssoziologischen Charakterisierung von Anführern aus dem NT abgeleitet (S. 391) und vom Bibel- und Religionswissenschaftler Geo Widengren in die Iranistik eingebracht worden ist (vgl. Gherardo Gnoli, Farr(ah), *Encyclopaedia Iranica*, 9.3 (1999), 312–316.), trägt er Fremdes in das Persische Denken ein. Das göttlich verliehene Charisma bei den Persern und bei Saul erweist sich als forschungsgeschichtlicher Zirkel. Es kommt aus der Bibelinterpretation eines Max Weber und Geo Widengren nach Persien und Wanger lenkt es wieder in die Bibel zurück.

Es ist vorgeschlagen worden, das Wort *farnah* mit dem mesopotamischen Konzept vom Schreckensglanz (Sumerisch me.lám, Akkadiasch melammu) zu verbinden oder

als königliche Majestät zu verstehen. Das ikonographische Motiv, das ähnlich in neuassyrischer Ikonographie bekannt ist, wird auch als Repräsentation des Königtums (akkadisch *šarrūtu*, sumerisch *nam.lugal*) gedeutet (Mark Garrison, *By the Favor of Auramazdā: Kingship and the Divine in the Early Achaemenid Period*. In: P.P. Iossif, A.D. Chankowski and C.C. Lorber (Hgg.), *More than Men, Less than Gods: Studies in Royal Cult and Imperial Worship*. *Studia Hellenistica* 51, Leuven, 2011, 15–104; ders., *Royal Achaemenid Iconography*, In: D.T. Potts (Hg.), *Oxford Handbook of Ancient Iran*, Oxford, 2013, 566–95). Das lässt das persische Königtum ebenso wie das mesopotamische als göttlich begründete Institution erscheinen und die von Wagner aufgebaute Abgrenzung zur neuassyrisch / neubabylonisch Königsideologie dahinschmelzen. Keineswegs haben sich die neuassyrischen Könige als gottgleich angesehen. Im Gegenteil, die neuassyrische Königstheologie hatte mit zwei tragischen Erfahrungen der Verwerfung ihres Königs durch die Götter zu ringen, dem Tod Sargons II. auf dem Schlachtfeld und der Ermordung Sargons durch seinen eigenen Sohn. Ein Blick auf Stefan Maul, *Der assyrische König - Hüter der Weltordnung*, hätte den Abhandlungen über Mesopotamien gut getan. Heute würd man auch K. Radner / E. Robson (Hgg.), *The Oxford handbook of cuneiform culture*, 2011, heranziehen müssen.

Ähnliche Bedenken wie bei der Übertragung des Begriffs Charisma regen sich bei der Einführung des Begriffs Tora in die Samuelbücher. Das Wort soll nichts anderes aussagen, als die unbedingte Verpflichtung des Königs, dem göttlichen Willen zu gehorchen (S. 386). Das Wort Tora kommt in 1 Sam gar nicht vor und steht nur in 2 Sam 7,19 als Bezeichnung für die Dynastiezusage. Gehorsam gegenüber dem Willen der Götter war für jeden altorientalischen König überlebensnotwendig. Ins Leer zielt auch, wenn Wagner die prophetische Sozialkritik unter dem Stichwort *šaddīq* als entscheidend für die Legitimität und das Ergehen des Königs in Jer herausstellt (S. 333-7). Denn 1-2 Samuel ist auf dem sozialen Auge ebenso blind wie die Königsbücher, wenn man von der kryptischen Bemerkungen über Manasse in 2 Kön 21,16 absieht. Soziale Ungerechtigkeit ist kein Grund, Saul die Herrscherlegitimation zu entziehen.

Zweifellos erhielten die Samuelbücher ihre Endgestalt in der Perserzeit. Für ihre Gliederung durch Gesänge (S. 364f) wird man jetzt auch G. Ayyanethu Malayil Jose Bijimon, *Indian poetics (Kāvya Śāstra) and narratology towards the appreciation of biblical narrative*, *Studies in biblical literature* 165, New York 2016, berücksichtigen wollen, wo dieses Gliederungsprinzip, das die Bibel Jahrhunderte vor der Poetik des Aristoteles anwandte, mit der klassischen Poetologie Indiens verglichen wird. Ob der gesamte Textbestand, den Wagner V<sup>Sam</sup> zuschreibt, so spät zu datieren ist, bedarf der Überprüfung. Seine Analysen zu 1 Sam 8 weisen u.a. auf das »Königsgesetz« Dtn 17,14-20, das von den von V<sup>Sam</sup> geprägten Samuelbüchern beeinflusst ist. Wenn das stimmt, schiebt sich die Redaktion der Ämtergesetze des Deuteronomiums an

die Wende vom 6. zum 5. Jh. v. Chr. Hat V<sup>Sam</sup> mit der Delegation der Dynastie Sauls durch Ungehorsam wirklich für eine Restauration der davidischen Dynastie plädiert? Liegt es nicht näher, das Modell der Delegation angesichts der Ereignisse von 596 und 586 v. Chr. nun auch auf die Nachfolger Davids anzuwenden und in der Achämenidenherrschaft im Sinne von Jes 45,1 die legitime Herrschaft über Juda zu sehen? Ungeachtet dieser Anfragen erfährt man aus der Dissertation von David Wagner viel Wertvolles über 1 Samuel und die Königsideologie der Achämeniden.

**Zitierweise: Hans Ulrich Steymans.** Rezension zu: *David Wagner. Geist und Tora. Leipzig 2005*  
in: bbs 3.2018 [http://www.biblische-buecherschau.de/2018/Wagner\\_Geist.pdf](http://www.biblische-buecherschau.de/2018/Wagner_Geist.pdf)